

Tee statt Stockschlägen und eine Stadt namens Elefantenrüssel

Ansgar Spiertz beim Groundhopping im Sudan

April 2009: Der Sudan ist das größte Land Afrikas und touristisch relativ unerschlossen. Bürgerkriege und Konflikte – der bekannteste der in Darfur – machen einen guten Teil des Landes so gut wie unbereisbar, aber tatsächlich ist der Rest, wie der bei Individualtouristen beliebte Reiseführer Lonely Planet schreibt, „one of the safest places in the world“.

Das gilt speziell für den Nordosten des Sudan, in dem auch die Hauptstadt Khartoum liegt, und die wiederum ist für einen Besuch als Fußballtourist besonders interessant, denn hier sind mit Al-Merreikh und Al-Hilal die beiden erfolgreichsten Mannschaften des Landes beheimatet. Zwar ist es nicht ganz leicht, zuverlässige Ligaansetzungen für das Land herauszukriegen, aber auch diese Hürde lässt sich umschiffen: die beiden großen Clubs sind in der Afrikanischen Champions League aktiv und die Spiele dieses Wettbewerbs sind zumindest exakt auf ein Wochenende festgelegt, so dass man auf Nummer sicher geht, wenn man freitags anreist und bis montags bleibt. Dazu kann man spekulieren, noch das eine oder andere Ligaspiel zu sehen zu bekommen, da der Betrieb bis auf die Spiele der



Straßenverkehr im Sudan

Alle Bilder: Ansgar Spiertz

genannten Clubs, die natürlich verschoben werden müssen, nicht ruht.

Ein solches Spiel ist für das erste Aprilwochenende 2009 festgesetzt worden, so dass ein kleines Reisegrüppchen, bestehend aus dem Verfasser dieser Zeilen sowie seiner Frau Almut und Steve eine entsprechende Flugreise gebucht hat, und auch das Visum erweist sich als unproblematisch, nachdem man sich vorher einige Gedanken gemacht hat: zwischen der Buchung des Fluges und der Beantragung des Visums hat der Internationale Gerichtshof einen Haftbefehl gegen den

Präsidenten des Landes, Al-Bashir, verhängt - ihm wird persönliche Schuld an Verbrechen im Rahmen des Darfur-Konfliktes angelastet - und es ist zunächst unklar, ob man überhaupt noch westliche Touristen im Land haben will.

So steht man am frühen Freitagmorgen am Flughafen in Khartoum, den man von Brüssel aus mit Zwischenstop in Kairo erreicht hat, und trifft direkt hinter der Grenzkontrolle mit Nils auf einen weiteren Fußballtouristen aus Deutschland, der selbst über Saudi-Arabien eingereist ist. →



Das wirkliche Gebäude des sudanesischen Fußballverbandes

Als erste Herausforderung geht es darum, die Jugendherberge zu finden, in der man „Privat Double“ gebucht hat, und da die laut Karte ganz in der Nähe des Flughafens ist, macht man sich zu Fuß auf, um die Aufgabe zu lösen. Ganz so einfach findet man die Unterkunft dann aber nicht, und so bittet man zunächst mal in der Niederländischen Botschaft um Auskunft, wo man in ein Auto verfrachtet wird und irgendwohin gefahren werden soll. Wohin werden wir freilich nicht erfahren, denn es stellt sich im Vorbeifahren heraus, dass sich die Herberge im Nebengebäude der Botschaft befindet - kennen die denn ihre eigenen Nachbarn nicht? In der Herberge selbst zeigt sich, dass es erstens überhaupt keine privaten Doppelzimmer gibt, sondern nur Gruppenschlafsäle und die natürlich auch noch geschlechtergetrennt, so dass man seine Anzahlung (von unter einem Euro) abschreibt und sich erst mal zu Fuß Richtung Khartoum aufmacht, wo man nach Hotelschildern Ausschau hält. Nach einigen Fehlversuchen - entweder das Hotel existiert nur noch in Form des Schildes oder entspricht nicht ganz den Budgetvorgaben - wird man in einem recht zentral gelegenen Hotel fündig, das auch noch „Central“ heißt und in dem man zwei Doppelzimmer mit Klimaanlage und

die Touristen im Sudan keine Bilder machen dürfen und dann zum Fußballverband, um die exakte Ansetzung des Champions League-Spiels zu ermitteln und gleichzeitig nach anderen Spielen im Land zu fragen, wobei die Internetseite goalzz.com bereits erste Anhaltspunkte geliefert hat. Fraglich ist natürlich, ob man am Freitag - immerhin der freie Tag der islamischen Woche - überhaupt offene Türen vorfinden wird und tatsächlich hat sowohl der Fußballverband geschlossen als auch das Ministerium. Immerhin befindet sich ein Hotel direkt neben dem Ministerium, dessen freundlicher und des Englischen kundiger Chef uns bald zu einem wertvollen Helfer wird, studiert er doch eine arabischsprachige Zeitung nach Ansetzungen und teilt uns mit, dass es heute zwei Spiele in Khartoum geben wird, beide in der 2. Liga. Auf unsere Bitte schreibt er die Spielorte auf Arabisch nieder, so dass man etwas für Taxifahrer in der Hand hat, und so machen wir uns auf den Weg, nicht ohne vorher auf ein Glas Saft eingelaufen worden zu sein.

Im direkten Vergleich der beiden Anlagen gewinnt eindeutig das Khartoum Stadium, in dem die Partie Al-Mogram gegen Hamadap stattfinden soll. Hier handelt es sich um eine große, wenn

Umfeld des Stadions zu erkunden. Als etwas hinderlich erweisen sich die Tagestemperaturen in Khartoum, die eigentlich nie unter 40 Grad fallen und recht häufige Pausen erfordern. Immerhin findet man nach kurzem Fußweg zufällig heraus, am Ende wieder in der Nähe des Hotels gelandet zu sein, was uns vorher bei den Taxifahrten verschlossen geblieben war. Spezialität im Sudan sind übrigens die leckeren Fruchtsäfte, die es an jeder Ecke frisch gepresst und durch ein Sieb gegossen zu kaufen gibt und von denen so einige an diesem Wochenende genossen werden - so auch jetzt beim Warten auf die Partie. An Essen ist dagegen tagsüber angesichts der Temperaturen eher nicht zu denken.

Jetzt geht es aber zum Spiel und als erstes Ärgernis erweist sich hier, dass die Eintrittskarten komplett eingesammelt werden. Immerhin kann man in hartnäckiger Diskussion (aufgrund der Sprachbarriere im Wesentlichen durch Gestikulieren) erreichen, dass das Ticket stattdessen durchgerissen wird und man den Großteil davon zurückbekommt. Das Spiel selbst findet vor etwa 150 Zuschauern statt und erweist sich als recht unterhaltsam, wenn auch auf keinem sonderlich hohen Niveau. Zumindest geht es ständig hin und her



Das Khartoum Stadion

Dusche buchen kann, die einen ganz netten Eindruck machen, auch wenn die Bettwäsche offensichtlich nicht jedes Mal gewechselt wird, wenn jemand auszieht.

Nach einer kleinen Pause macht man sich auf, um das Tageswerk zu erledigen. Zum einen soll es zum Tourismusministerium gehen, die obligatorische Fotogenehmigung einzuholen, ohne

auch etwas verfallene Anlage mit sechseckigem Grundriss, die zum Teil über fest installierte Metallbänke verfügt und zum Teil aufgestellte Plastikstühle zu bieten hat. Hier werden erst mal einige Fotos gemacht - wie erhofft fragt niemand nach der weiterhin fehlenden Genehmigung - und danach geht man daran, vor dem Spiel, das erst in ein paar Stunden stattfinden wird, das

und am Ende heißt es 2:4 - was auch immer das bedeuten mag, denn auch Tabellenstände oder ähnliches lassen sich nicht ermitteln. Sehr nett ist freilich, dass man auf der Tribüne des Khartoum-Stadiums unaufgefordert Tee serviert bekommt - alkoholische Getränke sind dagegen im Land verboten, auch wenn man laut Lonely Planet einfach welche bekommen kann und →



Das Merreikh Stadion

nem auf Autorität besonnenen Ordner („You come here! Immediately!“) lässt man den Mann einfach stehen und zieht sich Richtung Straße zurück, was widerstandslos hingenommen wird, so dass der Schatz gesichert ist.

Das Spiel selbst - Al-Merreich hat im Hinspiel ein 1:1 bei Al-Ittihad im libyschen Tripolis erreicht und will heute in die nächste Runde der Champions League einziehen - erweist sich als großes Spektakel mit fast vollem Haus, allerdings ohne Gästefans. Die Gastgeber haben keine Mühe, die Partie mit 3:0 zu gewinnen, was auf den Tribünen entsprechend gefeiert wird. Beeindruckend sind vor allem die hohen Fackeln, mit denen die Tore Merreichs teilweise gefeiert werden und die vom Gefahrenpotenzial her die in Europa verpönten Bengalischen Feuer wie Wunderkerzen erscheinen lassen.

Nach der Partie wartet man erstmal das Chaos ums Stadion ab und gönnt sich eine kleine Mahlzeit, um dann nach Beruhigung der Verkehrssituation ein Taxi zum Hotel zu ergattern. Der nächste Tag wird zunächst mal mit einer kleinen Besichtigungstour gestartet, im Lauf derer man einen genaueren Blick auf die zentrale Moschee wirft - eine der wenigen Sehenswürdigkeiten der Stadt - und sich einen kleinen Spaziergang am Ufer des weißen Nils gönnt - beides aufgrund weiterhin mangelnder Fotogenehmigung eher verstoßen auch per Bild festgehalten. Der Zusammenfluss von weißem und blauem Nil hat übrigens einstmals jemanden an einen Elefantenrüssel erinnert und so Khartoum seinen Namen verschafft, →

„als Ausländer in der Regel nicht die 40 Stockschläge erhält, die darauf stehen, wenn man mit Alkohol erwischt“ wird. Nachdem man den Abend ausklingen lässt, geht es ins Hotel und am nächsten Tag folgt erst mal das gleiche Programm wie am Vortag: Fußballverband und Tourismusministerium. Hierbei stellt sich heraus, dass man am Freitag am alten Gebäude des Fußballverbands gewesen ist, und diesmal kann uns das Wachpersonal die richtige Anschrift niederschreiben, so dass man den Fußballverband besuchen kann. Das Tourismusministerium dagegen ist wieder geschlossen und so muss es weiter ohne Fotogenehmigung gehen. Beim Fußballverband kommt man allerdings entscheidend weiter, denn neben der Ansetzung des Champions League-Spiels erfährt man, dass es am Montag ein Ligaspiel in Atbara geben wird, das circa 300 Kilometer von Khartoum entfernt durchaus erreichbar scheint, doch darum will man sich später kümmern. So geht es jetzt nach Omdourman, der Schwesterstadt Khartoums auf der anderen Seite des Nils, wo die Stadien von Al-Merreich und Al-Hilal nur einen kurzen Fußmarsch voneinander entfernt zu finden sind. Am Al-Merreich, übrigens der arabische Name des Planeten Mars, ist noch nicht viel los und man kann das Stadion sogar betreten und auf Nachfrage fotografieren (von Fotogenehmigung ist zum Glück wieder nicht die Rede). Es ist eine große Schüssel, die in den Vereinsfarben Rot und Gelb gestaltet ist und auf dem außen nicht nur der Schriftzug „Al-Merreich Stadium“, sondern auch der Spitzname „The Red Castle“ zu lesen ist. Was es nicht gibt, ist eine Überdachung, sieht man davon ab, dass die Haupttribüne zweistöckig ist und so Teile des Unterbaus vom Oberrang überdeckt sind. Zunächst geht es jetzt ins Zentrum von Omdourman, das als ursprünglicher und chaotischer gilt als Khartoum selbst, und auf dem Weg dorthin gönnt

man sich noch einen kleinen Abstecher zum Al-Hilal-Stadion - der Name des Lokalrivalen von Al-Merreich bedeutet so viel wie Halbmond - das allerdings verschlossen ist, so dass man sich nur von außen einen Eindruck verschaffen kann, wobei man feststellt, dass hier gerade der Rasen ausgetauscht ist und der Spielbetrieb offensichtlich ruht. Der Versuch, noch einen im Lonely Planet empfohlenen Kamelmarkt zu besuchen, scheitert daran, dass die Taxifahrer mit dem Begriff nichts anfangen können („You mean hotel? You mean restaurant?“) und man sich offensichtlich besser hätte vorbereiten müssen und vorab ermitteln, wo der Markt genau ist; so geht es frühzeitig zum Stadion zurück. Hier wird zunächst mal eine Karte gekauft, die für die Nachwelt gerettet werden soll, was erst nach längeren Diskussionen gelingt. Wer ein Ticket kauft, geht auch sofort rein und dann gibt man es ab und sieht es nie mehr wieder. Nach etwas Diskussion mit ei-



Auch im Sudan gehört Pyrotechnik auf den Rängen dazu

der genau das bedeutet. Der leicht angedachte Plan, es noch mal am Tourismusministerium zu probieren, wird schließlich verworfen - schließlich ging es ja auch bis jetzt ohne - und so sucht man sich nach Auschecken aus dem Hotel einen Limousinenservice, um ein Auto zu mieten, das uns nach Atbara und von dort aus direkt zum Flughafen bringen soll, wo am frühen Morgen für die Dreiergruppe der Flug Richtung Kairo starten wird und Nils Richtung Beirut aufbrechen will.

Mit etwas Verhandlungsgeschick erreicht man schließlich einen Vertragsabschluss im geplanten finanziellen Bereich und so kann es gegen Mittag losgehen - das Spiel soll 19 Uhr beginnen, so dass das unkritisch erscheint. Als etwas nervig stellt sich heraus, dass es sich bei dem Auto um einen Pickup mit Ladefläche handelt, die für das Gepäck nicht infrage kommt, so dass man alle Taschen mit in den Innenraum quetschen muss. Die Fahrt selbst führt entlang einer komplett asphaltierten Straße - wohl eine der wenigen im ganzen Land - und verläuft bis auf gelegentliche Straßenposten, die die Papiere des Fahrers und ein oder zweimal auch die Papiere der Reisenden kontrollieren, recht unspektakulär. Als unspektakulär erweist sich auch eine der größten Sehenswürdigkeiten des Landes überhaupt, die sogenannten Meroe Begräbnisstätten, die sich einfach als drei kleine Pyramiden erweisen, die neben der Straße in der Landschaft herumstehen. Über Vermarktung solcher historischer Stätten und das Beeindrucken von Touristen könnten die Sudaner wohl noch einiges von

ihren ägyptischen Nachbarn lernen, aber vermutlich kommen dafür auch einfach zu wenig Besucher ins Land.

Atbara jedenfalls stellt einen ziemlichen Gegensatz zu Khartoum dar und dürfte eher eine typisch sudanesisches Stadt sein. Asphaltierte Straßen sucht man hier bis auf die Schnellstraße Richtung Hauptstadt vergeblich und so ist es noch deutlich staubiger als das in dieser Beziehung auch nicht gerade zurückhaltende Khartoum. Das Stadion ist schnell gefunden - nicht zuletzt dank des Fahrers, der schon vorab telefonisch recherchiert hat, wohin wir müssen -, ist aber noch geschlossen und man will uns auch nicht zum Fotografieren reinlassen, so dass es erstmal in einen ganz netten Park geht, der offensichtlich zu einer Universität gehört und in dem man sich noch einen Tee und/oder ein Eis gönnen kann. Danach geht es zurück zum Ground, in dem auch der bekanntere Club der Stadt, Amal Atbara, seine Heimspiele austrägt, heute aber Aufsteiger Al-Shimali spielt. Es geht gegen die Hauptstädter von Khartoum-3, deren Vereinszeichen übrigens in Form eines Elefanten mit hochgerecktem Rüssel auf den Namen der Stadt anspielt. Das Spiel erweist sich als auf eher schwachem Niveau und auch Torchancen bleiben Mangelware, so dass es am Ende bei einem torlosen Remis bleibt, auch wenn es kurz vor Schluss bei einem Pfostenschuss der Gastgeber noch mal richtig knapp wird.

Durchaus sehen lassen, kann sich dagegen die Anlage, ein reiner Fußballplatz mit Tribünen auf allen Seiten, wobei die Haupttribüne mit bunten

Schalensitzen ausgestattet ist und die anderen Tribünen über grüne und gelbe Stufen verfügen und hinter den Toren jeweils mit einer Reihe von Bäumen abgeschlossen werden. Nicht in allerbestem Zustand ist freilich der Rasen und man kann sich schon vorstellen, dass es hier Bewässerungsprobleme geben könnte, zumal ja auch mindestens zwei verschiedene Mannschaften hier ihre Spiele austragen.

Nach dem Spiel wird man bereits vom Fahrer des Geländewagens erwartet, der die Einladung, mit uns die Partie anzuschauen, ausgeschlagen und lieber im Auto geschlafen hat. Auf dem Rückweg gibt es dann mangels Beleuchtung der Schnellstraße überhaupt nichts mehr zu sehen. So erreicht man frühzeitig den Flughafen Khartoum, wo man erst einmal draußen rumlungern muss, weil sich die Autoritäten entschlossen haben, die Flüge schon zum Betreten des Terminals auszurufen und vorher niemanden reinzulassen. Irgendwann darf das Terminal dann aber betreten werden und die Zahlung der notwendigen Ausreisegebühr erweist sich als nicht sonderlich gut organisiert, weil man sich dadurch zweimal am Check-In anstellen muss. Beim ersten Mal erhält man eine improvisierte Rechnung, mit der man an der Kasse bezahlt und die dann beim zweiten Mal abgestempelt gegen die Bordkarte ausgetauscht wird. Aber auch diese Prozedur ist irgendwann erledigt und so kann man sich schließlich nach dieser von allen als äußerst spannend empfundenen Fußballreise auf seine Flugzeuge verteilen. ■ Ansgar Spiertz



Im Atbara Stadion ging es eher ruhig zu